

Auch in Zeiten der
Finanzmarktkrise:

Den Klimawandel nicht vergessen!

Von Sigmar Gabriel

Die Krise auf den internationalen Finanzmärkten hat Deutschland erreicht. Schon lange beschränken sich die Hiobsbotschaften auch hierzulande nicht mehr auf den Finanz- und Bankensektor. Einige Wochen konnten wir uns in Sicherheit wiegen: Die Milliardensummen, die bei hochspekulativen Finanztransaktionen verbrannt wurden, schienen virtuell. Die gigantischen Verluste, die einige Banken angehäuft hatten, schienen weit entfernt von der Lebenswirklichkeit der Menschen in Deutschland. Das ist vorbei. Die Bankenkrise beginnt sich zu einer Wirtschaftskrise auszuweiten. In Schlüsselbranchen wie der Automobilindustrie mit ihren vielen kleinen und mittelständischen Zulieferern wurden zunächst unzählige Zeit- und Leiharbeiter entlassen. Hunderttausende Arbeitnehmer mussten ihre Weihnachtsferien verlängern oder müssen im Rahmen der Kurzarbeit massive Einkommensverluste hinnehmen.



denkbar
anders

Foto: Frank Ossenbrink

Die Bundesregierung hat getan, was sie tun musste: Sie hat das größte Konjunkturprogramm in der Geschichte der Bundesrepublik aufgelegt und wird Milliarden vor allem in die Sanierung von Schulen und Hochschulen investieren. Das ist angesichts des bedauernden Zustands vieler Schulgebäude ein längst überfälliger Schritt, der im Übrigen auch ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz ist: Denn vielerorts werden wegen undichter Fenster und schlechter Isolierung mehr die Schulhöfe denn die Klassenzimmer geheizt. Das Konjunkturpaket wird helfen, das Ausmaß der Krise zu begrenzen, weitere Maßnahmen wie die Verbesserungen beim Kurzarbeitergeld können dazu beitragen, dass weniger Menschen ihren Arbeitsplatz verlieren, als in früheren wirtschaftlichen Schwächephasen.

Auch wenn die Finanzkrise zunehmend massive Auswirkungen auf Realwirtschaft hat – dass vieles von dem, was die internationalen Märkte bewegt, virtuell war oder ist, hat sich inzwischen herumgesprochen. Gerade weil viele Menschen so besorgt in die Zukunft blicken, ist es an der Zeit, das Augenmerk wieder auf die ganz realen globalen Fragen auszurichten. Denn die Antworten bieten auch Perspektiven, wie Deutschland gestärkt aus der Wirtschaftskrise hervorgehen kann. Die erste Frage lautet: Wie versorgen wir eine wachsende Weltbevölkerung mit ausreichend Energie und

Rohstoffen? Heute leben 6,5 Milliarden Menschen auf unserem Planeten, in fünfzig Jahren werden es mehr als 9 Milliarden sein. Und alle diese Menschen wollen ein besseres Leben.

Daneben steht die zweite Frage: Wie können wir die völlig legitimen Konsumwünsche einer wachsenden Weltbevölkerung befriedigen, ohne unsere Umwelt zu zerstören?

Beide Fragen gemeinsam zu bewältigen ist die eigentlich Menschheitsherausforderung. Es ist relativ einfach zu sagen, wie man ein wirtschaftliches Wachstum erreichen will, wenn man Klima- und Umweltschutz ignoriert. Es ist auch relativ einfach zu sagen, was denn nötig sein könnte für einen engagierten Klimaschutz, solange die Bedürfnisse nach einem besseren Leben, nach ökonomischer Prosperität und sozialer Sicherheit ignoriert

werden. Die eigentliche Aufgabe besteht darin, die beiden Fragen zusammen zu bringen. Wenn wir für unsere Kinder und Enkelkinder die Auswirkungen der Temperaturerhöhungen auf unserem Planeten in einigermaßen erträglichen Grenzen halten wollen, dann müssen wir bis zur Mitte des Jahrhunderts die globalen Treibhausgasemissionen um mindestens 50 Prozent verringern. Daran gibt es keinen Zweifel. Und wir müssen damit jetzt beginnen, weil Kli-

maschutz einen langen Bremsweg hat: Alles, was wir heute in der Atmosphäre deponieren, bleibt dort über Jahrzehnte und konzentriert sich auf.

Das ist für die Politik eine ungewohnte Erfahrung: Normalerweise ist es in unserer politischen Alltagsarbeit schon schwierig, Politik über mehr als eine Legislaturperiode hinaus zu machen. In der Klimapolitik geht es um Entscheidungen, deren Früchte erst in Jahrzehnten geerntet werden können. Alles, was wir heute richtig machen, wird sich erst für unsere Kinder auszahlen. Allerdings alles, was wir heute falsch machen, wo wir uns feige vor den Lobbyisten und Interessengruppen wegducken oder

Konsumwünsche erfüllen, ohne die Umwelt zu zerstören?

nach dem Motto handeln: das Hemd ist uns näher als der Rock, all das werden unsere Kinder und Enkelkinder bitter ausbaden müssen. Und das obwohl wir nicht sagen können, wir

hätten zuwenig gewusst oder wir hätten die technischen Mittel nicht gehabt, um anders handeln und entscheiden zu können. Denn wir wissen alles. Wir haben alle technischen Mittel und wir haben auch genug Geld, um uns Klimaschutz leisten zu können. Im Gegenteil: Der Verzicht auf Klimaschutz wird uns viel mehr kosten als der Klimaschutz selbst. Wir sind weltweit reich genug, um uns Klimaschutz zu leisten. Aber wir sind zu arm, um darauf zu verzichten.

Es gibt also keine Ausreden. Zum ersten Mal geht es wirklich um Nachhaltigkeit, also darum, diese Erde unseren Kindern und Enkeln in einem mindestens gleich guten – vielleicht auch: besseren – Zustand zu übergeben, wie wir sie übernommen haben. Auf der anderen Seite leben wir ja nicht nur in einer Welt der Wissenschaft und der Erkenntnis. Wir sehen ja schon wie schwierig bei uns wirksamer Klimaschutz durchzusetzen ist, obwohl sich ja hierzulande keiner richtig traut, die Notwendigkeit zu bezweifeln. Oder wie schwer es in der Europäischen Union ist, ein wirksames Emissionshandelssystem aufzubauen. Um wie viel schwieriger ist es da, die massiven wirtschaftlichen Konkurrenzinteressen der großen Industriestaaten untereinander und erst recht im Verhältnis zu den großen Schwellenländern wie China oder Indien im Klimaschutz zu überwinden?

Am wichtigsten aber ist: Klimaschutzpolitik ist von einem Streit-Thema der Wissenschaft zu einer globalen Menschheitsfrage geworden. Das Thema ist raus aus den Expertenrunden und es hat die Nordkurve erreicht. Und endlich kommen auch die Staats- und Regierungschefs nicht mehr darum herum. Die Menschheitsfrage ist dort angekommen, wo sie hingehört: Im Zentrum der nationalen und der internationalen Politik. Denn die Bekämpfung des Klimawandels ist weit mehr als ein ökolo-

gisches Thema: Es ist zu allererst mal ein wirtschaftliches, ein ökonomisches Thema. Denn die Wohlstands- und Wachstumsverluste eines ungebrems-ten Temperaturanstiegs auf unserem Planeten wären unbezahlbar. Bis zu 20 Prozent des jährlichen Wohlstands müssten wir weltweit für die Folgen von Dürre, Entwaldung und Zerstörung der Landwirtschaft einerseits und für Überflutungen, steigende Meeresspiegel, Hurricans und Wetterkatastrophen andererseits ausgeben.

Und Klimapolitik ist ein internationales Sicherheitsthema. Wenn die Gletscher des Himalaya so schmelzen, wie acht von neun europäischen Gletschern, dann sind 40 Prozent der Trinkwasserversorgung Asiens bedroht. Flüchtlingswanderungen und Krieg und Bürgerkrieg um Wasser werden die Folge sein. In Afrika gibt es schon heute mehr Flüchtlinge wegen der Folgen des Klimawandels als durch Krieg und Bürgerkrieg. Die Menschen müssen ihre Heimat wegen der Ausbreitung der Wüsten, der Entwaldung und wegen Wassermangels verlassen. Und das bei einer Temperatursteigerung von weltweit „nur“ 0,8 Grad Celsius. Welche Flüchtlingsströme erwarten uns wohl bei 3, 4, 5 oder gar 6 Grad Erderwärmung? Dagegen erleben wir an Europas Grenzen jetzt vermutlich nur einen kleinen „Windhauch“. Das sind die zentralen Gründe für das berühmte „2 Grad-Ziel“, also die Stabilisie-

rung der Erderwärmung bis zum Ende des Jahrhunderts auf maximal 2 Grad Celsius. Bis 2 Grad ist der Klimawandel gefährlich aber kalkulierbar. Darüber wird er unkalkulierbar und katastrophal.

Länder wie China wollen ihren Wohlstand bis zum Jahr 2020 verdoppeln. Das ist gemessen am durchschnittlichen Lebensstandard eines Chinesen nicht viel. Angesichts der Bevölkerungszahl von 1,3 Milliarden Menschen bedeutet es aber eine gigantische Steigerung der Nachfrage nach Energie und Rohstoffen. Das gleiche gilt für andere Schwellenländer wie Indien, Brasilien oder Mexiko. Wir werden den Menschen in diesen Regionen wohl kaum das Recht verwehren können, besser leben zu wollen. Und auch die weitaus ärmeren Länder dieser Erde wollen eine Antwort auf die Frage, wie sie ihren Menschen Zugang zu Energie verschaffen können. Immerhin mehr als 1,6 Milliarden Menschen haben heute weltweit keinerlei Zugang zu einer gesicherten Energieversorgung. Wenn sie sich aus Armut und Elend befreien wollen, brauchen sie Anschluss an Energieversorgung. Und damit nicht genug: Leben heute 6,5 Milliarden Menschen auf unserer Erde, so werden es in wenigen Jahrzehnten über 9 Milliarden sein. Angesichts des damit verbundenen gigantischen Bedarfs nach Energie und Rohstoffen bräuchten wir eigentlich zwei Planeten. Wir haben nur diesen

einen und den behandeln wir gerade nicht eben sorgfältig.

Unsere Rolle in Deutschland, Europa, USA, Japan, Russland und Australien ist dabei in zweifacher Hinsicht so wichtig: Erstens sind wir mitverantwortlich für die Treibhausgasemissionen der Vergangenheit und der Gegenwart. Die Entwicklungsländer erwarten zu Recht, dass wir als Verursacher nun unseren Beitrag leisten, um die Schäden – wenn schon nicht wieder gut – so doch in erträglichen Grenzen zu halten. Und wir werden wohl nicht die Illusion haben dürfen, dass wirtschaftliches Wachstum in den Entwicklungsländern gänzlich ohne Treibhausgasemissionen funktionieren wird. Die Senkung unserer Emissionen wird also auch Platz in der Deponieaufnahme-fähigkeit unserer Atmosphäre machen müssen für Emissionen aus den Entwicklungsländern. Alles andere wäre unrealistisch. Aber zweitens sind wir natürlich weit eher dazu in der Lage, die dafür erforderlichen Energietechnologien so preiswert zu entwickeln, dass sie bei uns und in ärmeren Staaten dieser Erde einsetzbar sind. Dafür und ebenso für die Anpassung an den jetzt bereit stattfindenden Klimawandel in den ärmeren Regionen unseres Planeten werden wir auch Geld zur Verfügung stellen müssen. Unseren Reichtum, vor allem den in den kommenden Jahren noch entstehenden Zuwachs an Reichtum müssen wir teilen. Auch das ist

eigentlich keine neue Erkenntnis. Wir müssen es uns aber auch trauen öffentlich zu sagen.

Wir sind reich genug für einen engagierten internationalen Klimaschutz. Nur zu arm, um auf ihn verzichten zu können. Wir sind eine der innovativsten Regionen der Welt. Die eigentliche Fähigkeit unseres Landes liegt in der Innovation. Wir sollen sie einsetzen, um Menschheitsherausforderungen zu lösen. Und wir schaffen damit zugleich neue Wachstums- und Beschäftigungschancen für unser Land. Wenn China zur Werkbank der Welt wird, Russland zur Zapfsäule und Indien zum Dienstleister, dann müssen sich auch Europa und Deutschland in dieser zunehmenden globalen Arbeitsteilung positionieren. Und wir haben dafür etwas anzubieten, um was uns viele beneiden: Gut ausgebildete Wissenschaftler und Ingenieure, qualifizierte Facharbeiter und Angestellte und kreative Manager und Kaufleute. Schon heute kommen 19 Prozent aller Umweltschutzes aus Deutschland. Wir sind auch dabei Exportweltmeister. Deshalb sind wir in dieser globalen Arbeitsteilung die Techniker der Welt. Techniker für Effizienz, Ressourcenschonung und Klimaschutz. Denn tatsächlich bedeutet die Umsetzung der Klimaschutzziele nichts weniger als den grundlegenden Umbau der Industriegesellschaft. Die erste industrielle Revolution in Europa

und in Deutschland, im Ruhrgebiet begonnen. Die zweite vielleicht eher im Silicon Valley. Aber die dritte industrielle Revolution, die Verknüpfung der Telekommunikationstechnik mit modernen und umweltschonenden Energietechnologien, kann zu einer neuen deutschen und europäischen Erfolgsstory werden.

Wenn wir für eine von 6,5 Milliarden auf über 9 Milliarden Menschen wachsende Weltbevölkerung Güter und Dienstleistungen mit den halben Treibhausgasemissionen bereitstellen wollen, dann erfordert das einen Quantensprung in der Entwicklung der Industriegesellschaft. Statt bisher um jährlich ein Prozent müssen wir in Zukunft die Energieeffizienz unserer Volkswirtschaft um drei Prozent im Jahr steigern. Nur mit einer ambitionierten Steigerung der Energieeffizienz und einem massiven Ausbau der Erneuerbaren Energien können wir die Klimaschutzziele erreichen. Damit realisieren wir gleichzeitig eine neue Stufe in der Entwicklung der Industriegesellschaft. Die deutsche Industriegesellschaft in Zeiten einer tiefen Wirtschaftskrise zukunftsfähig zu machen und zugleich dazu beizutragen, der Menschheitsherausforderung Klimawandel zu begegnen – das klingt wie eine ferne Utopie. Aber wenn wir uns den Problemen gemeinsam stellen, kann es gelingen. ■